

VIII. Notizen.

Nachtrag zu A. Sadebeck, über die Krystallisation des Struvits.

Ulrich beschreibt in „Contributions to the Mineralogy of Victoria, Melbourne 1870“ Krystalle aus dem australischen Guano, welche in den Skipton caves bei Ballarat gefunden wurden. Dieselben haben im Wesentlichen den IV. Typus und lassen den Hemimorphismus etwas zurücktreten, indem derselbe hauptsächlich nur durch den Unterschied der obern und untern Basisfläche erkennbar ist. Alle sieben, schon von Marx beobachteten Formen sind vorhanden und die Winkel stimmen gut mit denen der Hamburger Krystalle überein:

m/m	Ulrichs	o/o	$= 95^{\circ} 20'$
p/p	„	n/n	$= 83^{\circ} 24'$
p/o	„	n/m	$= 138^{\circ} 12'$
h/h	„	p/p	$= 58^{\circ}$
s/s	„	t/t	$= 63^{\circ} 20'$

Ulrichs oktaëdrische Flächen scheinen mit t identisch zu sein und sollen auch Neigung zur hemiëdrischen Ausbildung haben.

Sand aus der Sahara.

Zu der hier erwähnten Untersuchung dienten Sande von folgenden Punkten:

1. Von den grossen Dünen bei Tuggurt.
2. „ „ „ „ „ Temain, Gegend von Ziona.
3. „ „ „ „ „ Souf bei El-Goub.
4. „ „ „ „ „ Sidi-Rachel, Strasse nach Tuggurt an der Grenze des Schott Melgih.
5. Von den kleinen Dünen, an der Grenze des Oued-Retem, Plateau von Harkath.

Von diesen Sandproben wurden von jeder gleich viel genommen und wurde das Ganze gemischt, um annähernd die Zusammensetzung der Oberfläche jener grossen Sahara-Depression zu erhalten, welche sich von Elgouath bis Gdamie und bis an den Fuss des Djebel-Hogar erstreckt und deren Mittelpunkt die grosse Schott-Megrirh ist. Die Sande gleichen sich übrigens und haben dasselbe Aussehen, sowie dieselbe fahle Farbe (Algerische Sande).

Der Sand enthält vorwiegend weisse, durchsichtige Körner von Quarz, dagegen keinen Feldspath, jedoch Körnchen von eisen- und thonerdehaltigem Gyps und auch von reinem Gyps.

Unter den Körnern des letzteren sieht man oft solche, die theilweise ihr Wasser verloren haben. Die Blättchen sind voll von weissen undurchsichtigen Pünktchen, welche die Stellen angeben, wo der Anhydrit gebildet wurde. Die Erscheinung rührt wohl von glatten Quarzkörnern her, welche in der Sonne als Brenngläser wirkten.

Graue körnige Partikel im Sande bestehen aus Kalk- und Magnesia-Carbonat. Man findet auch abgerollte Körnchen von Eisenoxyd, welche aus Eisenkies entstanden sind, dessen Krystallform zuweilen noch erkannt werden kann.

Die Analyse ergab:

Kieselsäure, in kochendem Königswasser löslich	2·29
" unlöslich	70·57
Thonerde, in kochendem Königswasser löslich	0·30
" unlöslich	3·06
Kalkerde	7·06
Magnesia	0·33
Eisenoxyd	0·63
Schwefelsäure	9·78
Wasser und organ. Substanz (Glühverlust bei dunkler Rothgluth)	4·92
	<u>98·94</u>

Die Sande geben oft an das Wasser kleine Mengen von Chlor-natrium und von schwefelsaurem Natron ab. In einem Falle war die Menge beider ungefähr 0·085 Proc. Hievon abgesehen, kann man die mineralogische Zusammensetzung folgender Art berechnen:

Kieselsäure { Quarz und Thon bildend }	72·86
Thonerde . { }	3·06
Gyps (enthaltend 4·15 Wasser)	19·84
Schwefelsaures Eisenoxyd	0·95
Schwefelsaure Thonerde	0·54
Kohlensaurer Kalk	1·07
Kohlensaure Magnesia	0·70
Organische Substanz	0·77
	<u>99·79</u>

Genf, März 1876.

J. Brun.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mineralogische Mittheilungen](#)

Jahr/Year: 1877

Band/Volume: [1877](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [VIII. Notizen. 221-222](#)